



Wiebke Haas

*Für bessere Fotos
von Anfang an!*

Haustiere perfekt fotografieren

- Know-how, Tipps und Tricks vom Profi: So gelingen ganz besondere Tierbilder
- Charakter und Einzigartigkeit Ihres Liebling mit der Kamera einfangen

Wiebke Haas

Haustiere perfekt fotografieren

BILDNER

Verlag: BILDNER Verlag GmbH
Bahnhofstraße 8
94032 Passau
<http://www.bildner-verlag.de>
info@bildner-verlag.de

ISBN: 978-3-8328-5589-5

Lektorat: Ulrich Dorn

Layout und Gestaltung: Nelli Ferderer

Autorin: Wiebke Haas

Herausgeber: Christian Bildner

© 2022 BILDNER Verlag GmbH Passau

Coverfoto: Wiebke Haas

Tierzeichnungen in grünen Hinweiskästen: Yod67 – stock.adobe.com

Wichtige Hinweise

Die Informationen in diesen Unterlagen werden ohne Rücksicht auf einen eventuellen Patentschutz veröffentlicht. Warennamen werden ohne Gewährleistung der freien Verwendbarkeit benutzt. Bei der Zusammenstellung von Texten und Abbildungen wurde mit größter Sorgfalt vorgegangen. Trotzdem können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden. Verlag, Herausgeber und Autoren können für fehlerhafte Angaben und deren Folgen weder eine juristische Verantwortung noch irgendeine Haftung übernehmen. Für Verbesserungsvorschläge und Hinweise auf Fehler sind Verlag und Herausgeber dankbar.

Fast alle Hard- und Softwarebezeichnungen und Markennamen der jeweiligen Firmen, die in diesem Buch erwähnt werden, können auch ohne besondere Kennzeichnung warenzeichen-, marken- oder patentrechtlichem Schutz unterliegen.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt. Es gelten die Lizenzbestimmungen der BILDNER-Verlag GmbH Passau.

VORWORT

Gibt es etwas Schöneres, als sich an den eigenen Haustieren tagtäglich zu erfreuen? Zu erleben, wie sich meine vierbeinigen Familienmitglieder von tapsigen Fellknäulen zu individuellen Charakterköpfen entwickelt haben und unseren Alltag mit ihren Ideen, Eigenheiten, dem Unsinn und ihrem Charme bereichern, ist für mich das größte Geschenk.

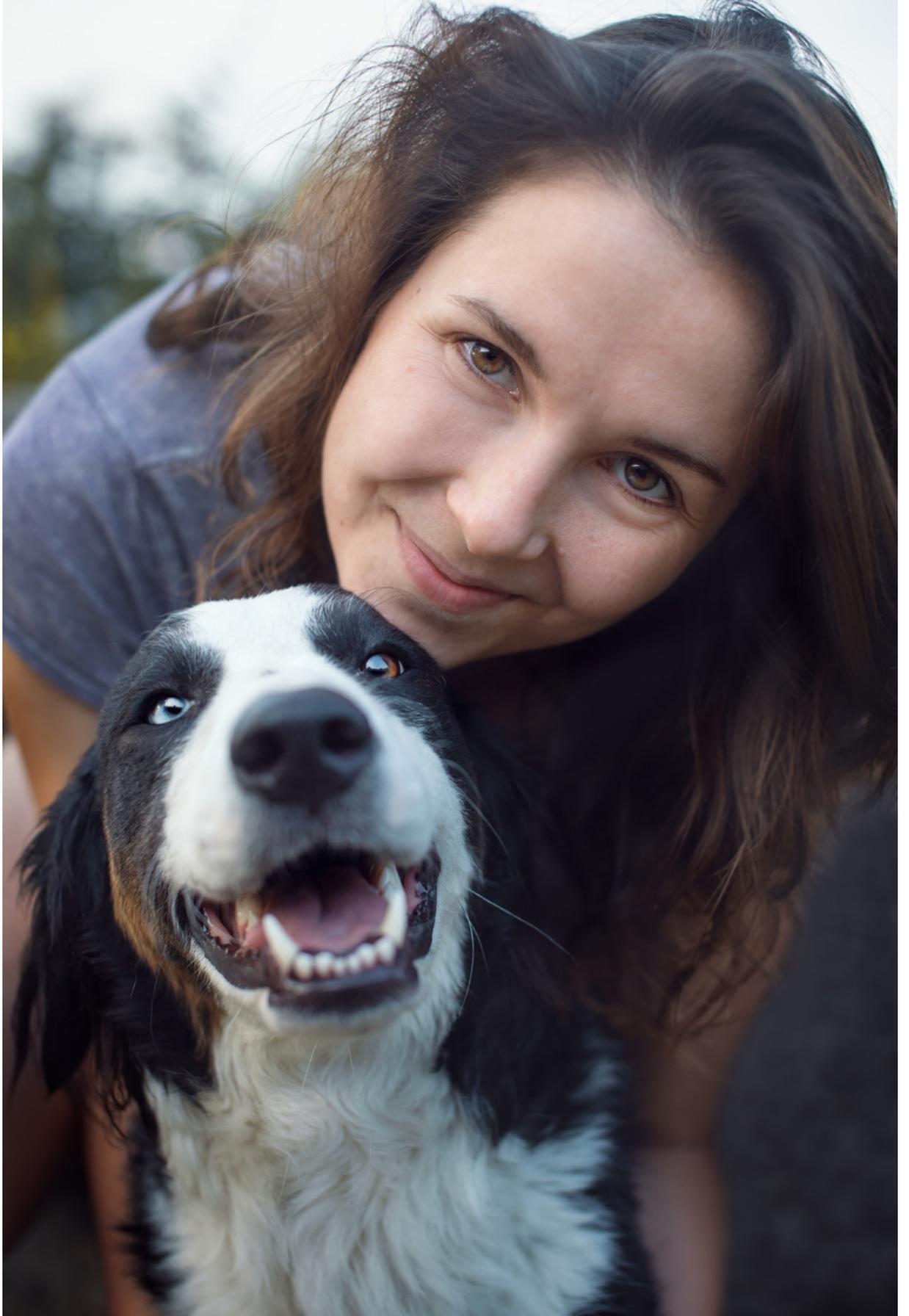
Tiere sind mein Lebensmittelpunkt. Daher ist es wenig verwunderlich, dass ich auch beruflich mit ihnen zu tun habe und das, was ich mit meinem Herzen sehe, auch anderen Menschen nahebringen möchte. Die Fotografie schlägt hierbei für mich seit über zehn Jahren die Brücke und vereint darüber hinaus noch viel mehr Vorteile: Als Fotografin kann ich auch meine kreative Ader ausleben. Man kann für sich oder andere Erinnerungen schaffen, die einen über Jahre begleiten und erfreuen.

Sie vertieft die Bindung und das Verständnis für das Individuum vor der Kamera. Außerdem: Die Arbeit mit den Tieren vor der Kamera läuft, zumindest weitab von der Werbefotografie,

zwanglos ab. Die vierbeinigen Models dürfen einfach sie selbst sein und müssen keine Leistung erbringen, wie etwa in einem Zucht- oder Reitsportbetrieb, dessen Wirtschaftlichkeit an die Leistung und den Verkaufswert der Tiere gekoppelt ist.

Das Allerwichtigste jedoch wird vielleicht auch der Grund dafür sein, dass du zu diesem Buch gegriffen hast: Tiere zu fotografieren, macht einfach Spaß und bereitet Stolz und Freude, wenn man ein gelungenes Bild seines geliebten Vierbeiners zeigen und damit andere Menschen zum Staunen, Lachen und Nachdenken bringen kann.

Dieses Buch ist nicht das erste, das ich zum Thema Tierfotografie schreibe. Doch mit jedem weiteren Jahr als Berufsfotografin ändern sich natürlich auch Ansichten, Arbeitsweisen und -abläufe, die ich gern mit dir teilen möchte. Kreativität ist ein fließender Prozess. Sie ist planbar und erlernbar, braucht aber gleichzeitig Raum und Zeit, um sich zu entfalten.



Aber wie genau fängt man eigentlich an?

In den nachfolgenden Kapiteln möchte ich dir den Einstieg in die Tierfotografie erleichtern. Vielleicht teilst du bisher nur die Liebe zu den Tieren mit mir und wagst dich gerade erst an die Fotografie heran. Möglicherweise hast du auch schon eine Kamera und verfügst über einige Grundkenntnisse in der manuellen Fotografie, aber weißt noch nicht so recht, wie du dein Haustier so richtig in Szene setzen sollst. Als Tierfotograf wird man ins kalte Wasser geworfen, denn die Models geben dir weder eine Extrazeit, noch sind sie für dich besonders geduldig. Deswegen ist es eine große Erleichterung, wenn du mit der richtigen Strategie an ein Tierfotoshooting herangehen kannst.

Planung und Vorbereitung sind das A und O – und auch wenn sich das für dich erst mal nach viel Aufwand und Arbeit anhört: Bleib am Ball. Du wirst sehen, wie du mit der Zeit deine Kamera

ganz intuitiv bedienen, das Licht richtig nutzen und deinen Bildaufbau wie von selbst harmonisch gestalten kannst. Die Voraussetzungen dafür sind theoretische Grundlagen in Sachen Technik und Bildgestaltung, ein Verständnis für das Verhalten der Tiere, eine gute Planung der Motivumsetzung und natürlich deine Motivation.

Für die drei ersten Punkte gibt dir das vorliegende Buch einen leichten Einstieg mit auf den Weg. Aber natürlich hoffe ich auch, deine Motivation beim Lesen des Buchs anzukurbeln! Du kannst das Buch natürlich von vorne bis hinten der Reihe nach durchlesen, aber genauso gut kannst du einfach zu den Kapiteln springen, die für dich gerade am wichtigsten sind. In jedem Fall wünsche ich dir viel Spaß und jede Menge Input für deine Fotografie!

Wiebke!

Inhalt

Vorwort	5
1. Das Fundament der Fotografie	14
Welche Kamera soll es sein?	16
Was möchtest du vor allem fotografieren?	16
In welchem Umfang willst du fotografieren?	16
Wie sieht deine fotografische Zukunft aus?	17
Wie hoch ist dein Budget?	17
Die Kamera für Tierfotografen	18
Serienbildgeschwindigkeit	18
Messfelder für den Fokus	18
ISO und Rauschverhalten	20
Nachverfolgender Autofokus	22
20 Megapixel sind mehr als genug	22
Vollformat- oder Cropkamera	22
Bedienelemente der Kamera	24
Nützliche Zusatzfunktionen	24
Spiegelreflex oder spiegellos?	24
Beratung im Fotofachhandel	25
Optik ist alles!	25
Telezoom 70-200 mm f/2.8	25
Freistellung mit Offenblende	25
Mit oder ohne Bildstabilisator?	26
Normalbrennweite 50 mm	27
Weitwinkel bis 28 mm	29
Festbrennweiten oder Zoom?	30
Weitere interessante Brennweiten	32
Ein Objektiv für alles?	32
Wichtig: eine große Offenblende	32
Schärfe und Abbildungsleistung	33
Adapter und Extender	33
Mein Equipment seit 2008	33

Weiteres Fotozubehör	35
Ausreichend Speicherkarten	35
Festplatten und Cloud-Speicher	35
Software für die Nachbearbeitung	35
Grafiktablett für die Retusche	36
Objektivfilter gegen Kratzer	36
Knieschoner zur Entlastung	36
Dünne Halfter und Leinen	36
Studio und Reflektoren	38
Stative nur im Ausnahmefall	38
Endlich manuell fotografieren	38
Einstellung 1: Verschlusszeit	39
Einstellung 2: Blende	40
Einstellung 3: ISO-Wert	40
Fallbeispiel: Wenig Licht und Action	41
Fallbeispiel: Viel Licht und Ruhe	42
Einzelbild oder Serienbild	42
Autofokus desensibilisieren	43
Ein Fokusfeld festlegen	44
Messmethode für Lichtmessung	44
Dateiformate und Anwendung	44
Farbräume und Farbprofile	44
Shortcut: Auf einen Blick	49
2. Das kleine Einmaleins der Bildgestaltung	50
Wichtige Einstellungsgrößen	55
Einstellung: Totale	55
Einstellung: Halbnahe	56
Einstellung: Nahe	57
Einstellung: Detail	57

Regeln für die Bildharmonie	58
Klassisch: der Goldene Schnitt	58
Einfach: die Drittelregel	58
Weitere Gestaltungsgesetze	61
Gesetz der Nähe	61
Gesetz der Gleichheit	61
Gesetz der Symmetrie	64
Gesetz der Erfahrung	65
Wirkungsvolle Perspektiven	66
Ohne Licht kein Foto	70
Direktes Licht von vorn	70
Streif- und Seitenlicht	73
Im Gegenlicht	73
Diffuses Licht	77
Künstliche Lichtquellen	78
Aufheller und Reflektoren	80
Tageszeit und Jahreszeit	81
Strahlendes Morgenlicht	81
Hartes Mittagslicht	85
Magisches Abendlicht	87
Farben und Kontraste	88
Shortcut: Auf einen Blick	93
3. Hunde: der beste Freund vor der Kamera	94
Technische Anforderungen	96
Objektivempfehlungen	96
Kameraeinstellungen	96
Helfer beim Shooting	97
Plane das Fotoshooting	97
Locations für Hundefotos	98
Auf einer Wiese	98
Im engen Garten	100
Am Waldrand	100
Am Wasser	102
Andere Fotoideen	103

Porträts vor Actionbildern	106
Klassische Porträtposen	106
Was tun gegen das Hecheln?	112
Action in der Hundefotografie	112
Alarm: Die Welpen kommen!	116
Mit oder ohne Halsband	119
Motivation und Stimmung	119
Elke Vogelsang: das Interview	122
Herausforderungen am Set	132
Shooting 1: Joyce im Winter	132
Shooting 2: Maja im Herbst	141
Shooting 3: Fabiola aus Ecuador	148
Quick-Tipps fürs Fotografieren	160
Editieren: Partielle Korrekturen	161
4. Katzen: Diven im Rampenlicht	164
Technische Anforderungen	166
Objektivempfehlungen	166
Kameraeinstellungen	167
Helfer beim Shooting	168
Eine große Herausforderung	169
Locations für Katzenfotos	169
Lerne dein Model kennen	173
Katzenporträts	175
Actionbilder mit Katzen?	176
Katzenverstand ist gefragt	179
Herausforderungen am Set	180
Shooting 1: Im Katzenversteck	180
Shooting 2: Rembrandt-Porträts	190
Shooting 3: Caturday	193
Quick-Tipps fürs Fotografieren	203
Editieren: Kontraste gezielt setzen	205

5. Pferde: Anmut und Kraft festhalten	208
Technische Anforderungen	210
Objektivempfehlungen	210
Kameraeinstellungen	211
Helfer beim Shooting	212
Locations für Pferdefotos	214
Mit Spannung im Körper	226
Über die Körperachse arbeiten	229
Bewegungsbilder machen	230
Fohlen im Lauf fotografieren	234
Grundgangarten der Pferde	236
Mit Pferdeverstand agieren	242
Herausforderungen am Set	243
Shooting 1: Appaloosas am Waldrand	243
Shooting 2: Meeresrauschen	250
Shooting 3: Wild Things	258
Quick-Tipps fürs Fotografieren	268
Editieren: Retuschieren	269
6. Extra: Farmtiere	276
Kompakte Rinder	278
Langohrige Esel	280
Gehörnte Ziegen	281
Pokerface Ganter	282
Stolzer Hahn	283
Schwarzes Schaf	285
7. Die Welt der Tierfotografie	286
Wie geht es weiter?	289
Das Schlusswort	291
Index	292
Bildnachweis	296



KAPITEL 1

DAS FUNDAMENT DER FOTOGRAFIE





Welche Kamera soll es sein?

Ein Fotograf muss zunächst das Handwerk beherrschen, die Technik verstehen und das Auge für grundlegende Gestaltungsregeln schulen, bevor er sich seinen Motiven wirklich frei widmen kann. Ich persönlich betrachte meine Fotografie jedoch bei Weitem nicht als Handwerk im engeren Sinne. Vielmehr sehe ich mich als Künstlerin, die sich zu 100 Prozent ihren Motiven verschrieben hat. Meine Bilder sollen ein Sprachrohr für die Tiere sein. Sie zeigen, wie sie sind in ihrer vielschichtigen und viel tieferen Art und Weise, als ihnen von so manchen Menschen überhaupt zugesprochen wird.

Und dennoch: Nichts ist ärgerlicher, als wenn ein unwiederbringlicher Moment nicht fotografiert werden konnte, weil die Einstellungen der Kamera nicht gepasst haben. Deswegen geht es in diesem Kapitel mit dem Fundament los, auf dem jeder Fotograf später seine eigene Galerie errichten kann.

Es gibt keine häufiger gestellte und notwendigere Frage zu Beginn eines jeden fotografischen Wegs als die nach der besten Kamera für die eigenen Bedürfnisse. Das Angebot ist scheinbar endlos und erschlagend. Ich kann daher verstehen, dass die meisten Menschen an ihre Lieblingsfotografen herantreten oder in Foren nach Kameraempfehlungen fragen.

Die Wahrheit aber ist: Wenn du einen Fotografen nach der besten Kamera für dich selbst fragst, wird er dir nur erklären, was für ihn am besten funktioniert. Fragst du mehrere Fotografen, er-

hältst du sehr wahrscheinlich mindestens genauso viele verschiedene Antworten. Das ist nicht nur frustrierend, sondern bringt dich auch nicht wirklich weiter. Aus diesem Grund gebe ich dir keine präzise Kaufempfehlung, dafür aber einen Leitfaden zu deiner Traumkamera. Denn was für dich am besten ist, musst du für dich selbst definieren:

Was möchtest du vor allem fotografieren?

Wahrscheinlich lehne ich mich nicht zu weit aus dem Fenster, wenn ich annehme, dass du vor allem deine Haustiere fotografieren möchtest. Aber vielleicht soll die Kamera auch besonders leicht sein, um sie auf Reisen mitzunehmen, oder du möchtest außerdem noch in die Astro- oder Makrofotografie einsteigen? Mach dir klar, wo deine Prioritäten für den Anfang liegen. Und keine Sorge: Die meisten Kamerabodys decken heute schon ein wirklich breites Feld bei den Fotosparten ab. Die Objektive entscheiden grundsätzlich viel mehr über die Art und Weise, wie und was du besonders gut (aus technischer Sicht) fotografieren kannst. Je nach Priorität kannst du dir so nach und nach die geeigneten Linsen zulegen.

In welchem Umfang willst du fotografieren?

Bist du ein ambitionierter Fotograf und schießt mehrmals die Woche Fotos, oder kommt deine Kamera nur für eine Handvoll Einsätze im Jahr ans Tageslicht? Eine Kamera für den gelegentlichen rein hobbymäßigen Gebrauch muss sicherlich nicht das technische High End bereithalten.

Schätze dich realistisch ein. Auch hier sei gesagt: Die Optik ist für den ersten Bildeindruck viel entscheidender. Wenn du noch gar nicht weißt, ob die Fotografie überhaupt das Ding für dich ist, reicht definitiv ein günstiger Einsteigerbody. Fängst du an, die Kamera häufiger und gezielter zu nutzen, lohnt sich die Investition in ein sehr gutes Objektiv. Dieses kannst du später auch an einem anderen Kamerabody verwenden, sollte dein Hobby größere Dimensionen annehmen.

Wie sieht deine fotografische Zukunft aus?

Diese Frage geht eigentlich Hand in Hand mit der vorherigen, aber ich möchte noch etwas mehr ins Detail gehen, falls du jetzt schon weißt, dass du die Fotografie sehr ambitioniert betreiben möchtest oder sogar eine gewerbliche Laufbahn anstrebst. In diesem Fall lohnt sich bereits ein Blick in die Semiprofiliga der Kameras zusammen mit einem hochwertigen Objektiv. So vermeidest du gleich zu Beginn technischen Ärger, wenn der ISO-Wert doch nicht so hoch nutzbar ist oder der Autofokus nicht schnell genug greift. Nach meiner Erfahrung sind ambitionierte Fotografen recht schnell an einem Punkt angelangt, an dem die einfachsten Kameramodelle wirklich nicht mehr ausreichen. Aber gerade im Semiprofisegment gibt es ein unglaublich breites Angebot. Ich kann dich beruhigen: Heutzutage liefern wirklich die allermeisten Kameras das, was du für den Einstieg brauchst, ohne zu schnell an technische Grenzen zu stoßen. Vielmehr geht es darum, mit welchem System du dich am besten

fühlst und welches Kameramenü oder welche Handhabung der jeweiligen Hersteller dir am meisten liegt.

Wie hoch ist dein Budget?

Setze dir einen Preisrahmen. Das erleichtert dir die Suche, da du so den Suchradius eingrenzen kannst. Spielt das Budget keine Rolle, aber bist du noch ganz am Anfang und willst eher rein hobbymäßig fotografieren? Dann empfehle ich zunächst trotzdem keine Profikamera – du wirst vielleicht überfordert sein und die ganzen Funktionen nicht richtig nutzen wollen oder können. Die Profikameras, die ich bisher eingesetzt habe, hatten keine Vollautomatikfunktionen und mussten manuell bedient werden. Investiere lieber in eine breite Objektivauswahl, um für verschiedene Situationen gewappnet zu sein. Du wünschst dir die „Eier legende Wollmilchsau“ – also bei eher kleinem Budget eine Kamera für Actionfotografie in dunklen Räumen, aber gleichzeitig ein kompaktes Reisegefährt für Landschaften und Safari?

Dafür gibt es zwar günstige Kit-Pakete, aber die Objektive sind meist lichtschwach und kommen schnell an Grenzen. Setze auf einen Kamerabody in deinem Preisrahmen passend zu deinen häufigsten Motiven und kaufe dir nach und nach die Brennweiten, die du brauchst. Du kannst Objektive gebraucht kaufen – der Verschleiß hält sich in Grenzen, sofern die Gläser nicht zerkratzt oder von Schimmel befallen sind.

Die Kamera für Tierfotografen ...

... gibt es im eigentlichen Sinne nicht, denn wie oben beschrieben hängt die Wahl auch stark von persönlichen Vorlieben und finanziellen Möglichkeiten ab. Trotzdem stelle ich dir im Folgenden eine Auswahl wichtiger Eckdaten zusammen, nach denen du dich richten kannst.

Serienbildgeschwindigkeit

Tiere sind schnell. Nicht nur, wenn sie über eine Wiese flitzen, sondern auch, wenn sie bei einer Porträtreihe plötzlich zur Seite schauen oder sich ruckartig bewegen. Sie wissen schließlich nicht, dass sie stillhalten sollen. Um keinen Moment zu verpassen – und natürlich gerade für actiongeladene Motive –, ist eine schnelle Kamera ein großer Vorteil. Mit der Serienbildfunktion kannst du in einer Sekunde mehrere Bilder fotografieren, indem du den Auslöser einfach gedrückt hältst. Wie viele Bilder in der Sekunde fotografiert werden können, hängt von der Serienbildgeschwindigkeit ab.

Achte beim Kauf darauf, wie viele Bilder du im RAW-Modus machen kannst. Früher oder später wirst du, statt im JPEG-Format zu fotografieren, auf den RAW-Modus wechseln. Doch dazu später mehr. Meine langsamste Kamera schaffte nur 4 B/s (Bilder pro Sekunde) und war damit richtig lahm. Als Minimum empfehle ich 6 B/s, besser sind 8 B/s. Meine Profispiegelreflex schaffte 12 B/s, die ich jedoch nie ausgereizt habe. Ich habe die Kamera auf 8 bis 10 B/s gedrosselt.

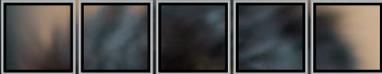
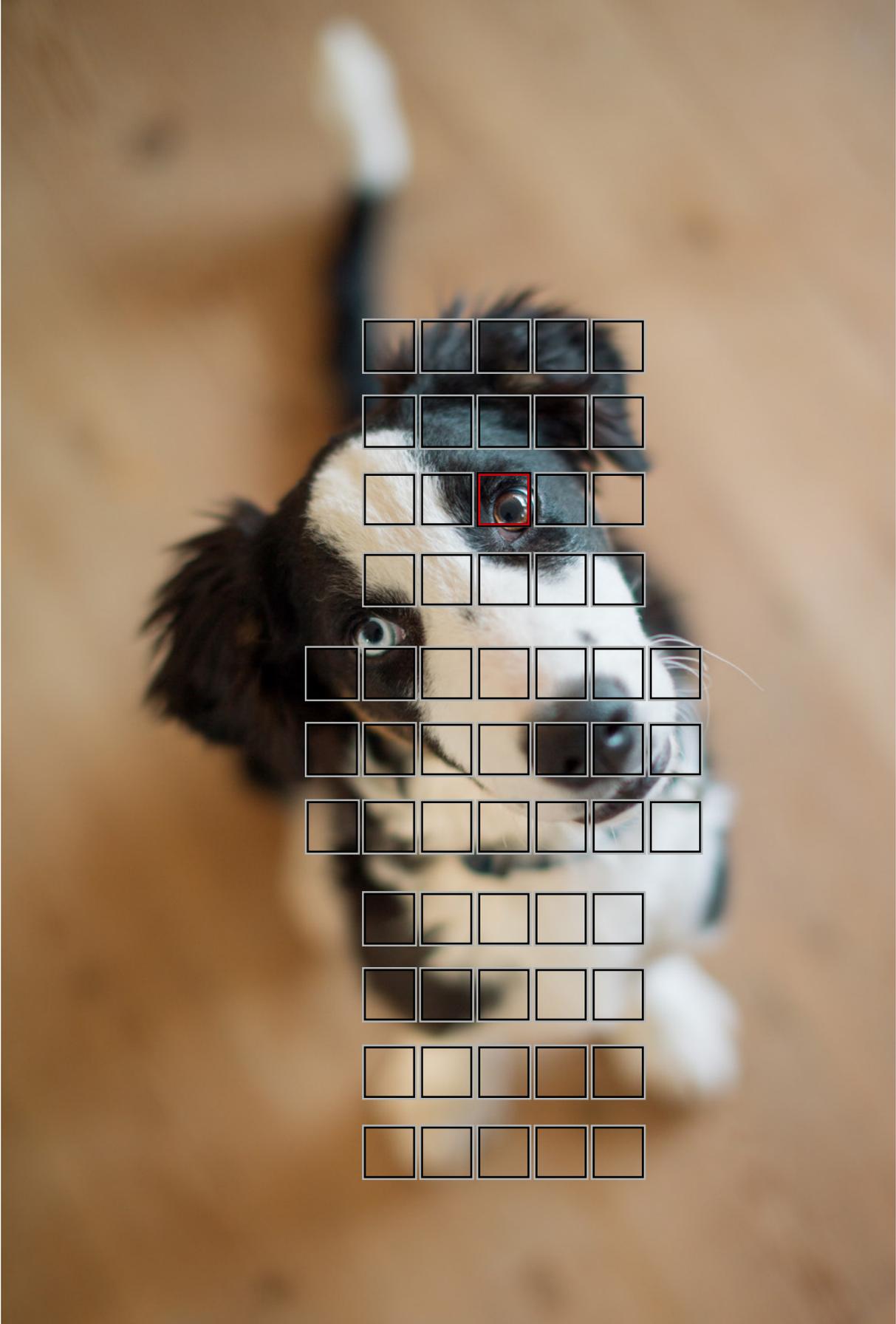
Allerdings fotografiere ich meistens Pferde, die meinem persönlichen Eindruck nach generell etwas „leichter“ im Galopp in einer tollen Phase zu erwischen sind als Hunde oder gar Katzen. Meine aktuelle Kamera, ein spiegelloses Modell, kann sogar 20 B/s fotografieren. Bisher habe ich das aber noch nicht gebraucht.

Messfelder für den Fokus

Mit den Messfeldern bestimmst du, wo genau im Bild die Kamera fokussieren soll. Je mehr Messfelder zur Verfügung stehen, desto leichter kannst du dein Foto aufbauen und gestalten. Hast du z. B. nur sechs oder acht Messfelder zur Verfügung und willst ein Porträt fotografieren, musst du zwangsläufig ein Messfeld wählen, das so nahe wie möglich am Auge deines Tieres liegt, und deinen Motivausschnitt noch etwas verschieben, um wirklich das Auge unter den Fokuspunkt zu schieben.

Hast du 20 oder noch viel mehr Messfelder zur Verfügung, kannst du deinen Bildausschnitt nach deinen Wünschen gestalten und einfach das Messfeld aktivieren, das genau dort liegt, wo du das Bild scharf stellen möchtest. Es ist natürlich kein Drama, wenn du erst mal nicht so viele Messfelder zur Verfügung hast, aber es erschwert deine Bildgestaltung.

- ▶ *Mit über 60 Messfeldern lässt sich der Fokuspunkt sehr genau bestimmen. Das erleichtert den Bildaufbau und vor allem das Handling bei schnellen und zappeligen Motiven. Das rote Messfeld war in diesem Fall das von mir ausgewählte und liegt genau über dem Auge von Baby Joyce.*

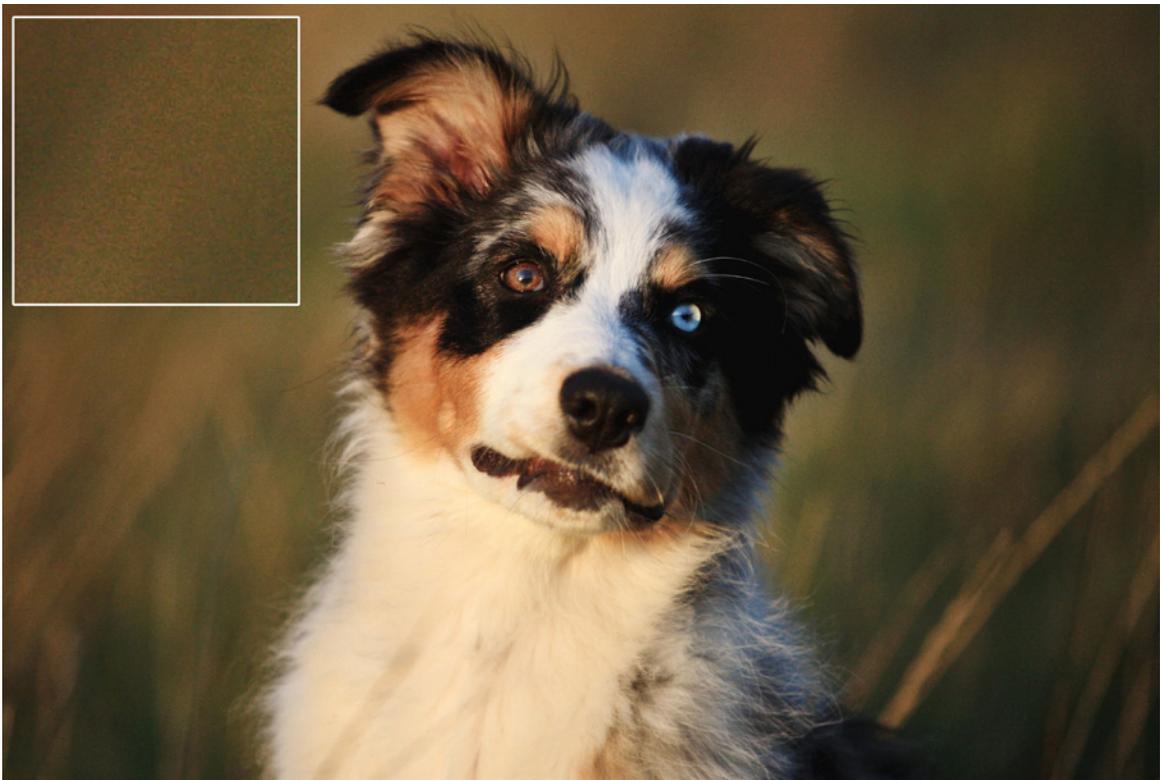


ISO und Rauschverhalten

Als Tierfotograf wirst du vorrangig mit kurzen Verschlusszeiten arbeiten. Tiere bewegen sich schnell, und nur mit kurzen Verschlusszeiten vermeidest du Bewegungsunschärfe. Das kostet allerdings Licht. Keine Sorge, wenn du bis jetzt noch nie mit manueller Belichtung, also Blende, ISO und Verschlusszeit, zu tun hattest. Diese Begriffe erkläre ich dir später. Für deine Fotografie kann es erleichternd sein, wenn deine Kamera

über einen recht hohen ISO-Bereich und vor allem über ein möglichst geringes Rauschverhalten verfügt. Je höher dein ISO-Wert, desto höher ist die Lichtintensität auf deinem Sensor, und desto höher ist auch das Rauschen.

Mittlerweile gibt es im Internet zu allen Kameramodellen entsprechende Testbilder zu hohen ISO-Einstellungen. Ich selbst arbeite recht häu-



▲ *Meine erste Kamera war ein günstiges DSLR-Einsteigermodell. Bei höheren ISO-Einstellungen begann das Farbrauschen. Vor allem die roten und grünen Pixel des Sensors treten in diesem Beispiel hervor.*

ISO 400 | 200 mm | f/2.8 | 1/1600 s

fig mit ISO 800 bis ISO 1600. Selten komme ich sogar auf ISO 2500 und im äußersten Notfall auch auf ISO 3200. Diesen ISO-Bereich decken die allermeisten Kameras heute ab. Du musst für dich abwägen, ob dir das Rauschverhalten der Kamera in diesem ISO-Bereich noch gefällt und ob du damit leben kannst.

Etwas bessere Sensoren rauschen monochromatisch und sorgen für einen ähnlichen optischen Effekt wie die Körnung in der Analogfotografie. Das empfinde ich als stilvoller als das Farbrauschen von einfacheren Sensoren. Hier sieht man deutlich die RGB-Pixel (RGB = Rot, Grün, Blau), aus denen der digitale Sensor aufgebaut ist.



◀ *Anders verhält es sich mit einem professionellen DSLR-Body. Trotz hoher ISO rauschen die Pixel monochrom und verfälschen so den Farblock des Fotos nicht. Das Rauschen fällt weniger auf und erinnert eher an das Filmkorn aus analogen Zeiten.*

ISO 1600 | 180 mm | f/2.8 | 1/500 s

Nachverfolgender Autofokus

Deine Kamera sollte bei aktivierter Serienbildfunktion über einen nachverfolgenden Autofokus verfügen. Das bedeutet, dass die Kamera den Fokus auf dem von dir festgelegten Messfeld automatisch mit deinem Motiv nachkorrigiert, wenn du den Auslöser halb gedrückt hältst. Läuft ein Tier z. B. auf dich zu und du hast den Kopf anfokusiert, wird die Kamera den herannahenden Kopf immer wieder neu scharf stellen, bis du den Auslöser ganz durchdrückst und ein Bild machst. Das klingt in der Theorie natürlich alles etwas einfacher, als es in der Praxis ist – aber es ist eine enorme Erleichterung, wenn deine Kamera eine gute Nachverfolgung parat hat.

So kannst du steuern, wie empfindlich die Nachverfolgung sein soll. Das ist recht wichtig, um z. B. zu verhindern, dass zu schnell Grashalme, die vor deinem Model auftauchen, plötzlich anvisiert werden. Richtig praktisch ist selbstverständlich der Tieraugenautofokus. Hier erkennt die Kamera, mehr oder weniger zuverlässig, die Augen deines Models und hält sie im Fokus. Das ist aber kein Muss – bei mir hat es über zehn Jahre auch ohne geklappt.

20 Megapixel sind mehr als genug

In Sachen Megapixel musst du dir nur eine einzige Frage stellen: Möchtest du als Werbefotograf Hauswände plakatieren? Lautet die Antwort „Nein“, reichen 18 bis 20 Megapixel völlig aus – auch für das Erstellen von Ausschnittvergrößerungen. Ich habe bis vor Kurzem eine Kamera mit nur 18 Megapixeln für etliche Jahre benutzt und damit metergroße Galeriebilder fotografiert.

Vollformat- oder Cropkamera

Eine Vollformatkamera besitzt einen Sensor, der die exakten Maße des analogen Kleinbildformats von 24×36 mm hat. Kameras mit einem kleineren Sensor können nicht so viel von dem abbilden, was das Objektiv „sieht“ und was auf dem größeren Vollformatsensor dargestellt werden könnte. Das bedeutet, dass sich bei gleicher Brennweite der Bildausschnitt verändert.

Daraus resultiert der sogenannte Cropfaktor, der ausdrückt, wie sich der Bildausschnitt einer bestimmten Brennweite im Vergleich zum analogen Kleinbildformat verändert. In diesem Zusammenhang taucht immer wieder der Begriff *kleinbildäquivalente Brennweite* auf, die nichts anderes ist als der Cropfaktor – das Ergebnis aus der tatsächlichen Brennweite und dem Formatfaktor, bezogen auf das Kleinbildformat von 24×36 mm.

Es gibt dazu mehr oder weniger komplizierte Umrechnungsverfahren, um zu ermitteln, wie sich die tatsächliche Brennweite eines Objektivs an einer Cropkamera auswirkt.

- **Canon-Kameras** mit APS-C-Sensor haben den Formatfaktor 1,6.
- **Fujifilm-** und **Nikon-Kameras** mit APS-C-Sensor haben den Formatfaktor 1,5.
- **Olympus-** und **Panasonic-Kameras** mit MFT-Sensor haben den Formatfaktor 2.

Umrechnungsbeispiele



- Fotografieren Sie mit einer Canon mit APS-C-Sensor und einer 23-mm-Festbrennweite, entspricht das bei einem Formatfaktor von 1,6 einer Brennweite von 36,8 mm an einer Kleinbildkamera.
- Fotografieren Sie mit einer Fujifilm oder einer Nikon mit APS-C-Sensor und einer 23-mm-Festbrennweite, entspricht das bei einem Formatfaktor von 1,5 einer Brennweite von 34,5 mm an einer Kleinbildkamera.
- Fotografieren Sie mit einer Olympus oder einer Panasonic mit Micro-Four-Thirds-Sensor und einer 23-mm-Festbrennweite, entspricht das bei einem Formatfaktor von 2 einer Brennweite von 46 mm an einer Kleinbildkamera.

Um es kurz zu machen: In der Praxis spielt es für uns Tierfotografen überhaupt keine Rolle. Wenn du mit 200 mm an einer Vollformatkamera fotografierst, musst du nur etwas dichter an dein Motiv gehen, um den gleichen Bildausschnitt zu bekommen. Mit einer Cropkamera wäre durch den kleineren Sensor der Bildausschnitt bei 200 mm Brennweite einfach schon etwas begrenzter, und du müsstest etwas weiter weg vom Motiv. An der tatsächlichen Optik der Linsen ändert sich nichts.

Ich persönlich bevorzuge Vollformatkameras. Durch den größeren Sensor wirkt das Bokeh der Linsen weicher und runder, da das Glas der Objektiv einfach bis zum Rand ausgenutzt wird. Auf der anderen Seite schwächeln die meisten Objektiv genau an den Rändern der Linsen. Wer also einen kleinen Zoombonus braucht und Objektivfehler vermeiden möchte, kann auch zu einer Cropkamera greifen. Ich habe in den Workshops erlebt, dass bei Pferdeshootings häufig der benötigte Abstand mit einer Cropkamera nicht verfügbar war, um wirklich mit den für Pferde so wichtigen 200 mm zu fotografieren. Auf weiten Koppeln hingegen ist der Bonus an Zoom natürlich ein Vorteil, der für mich jedoch mit der schöneren Optik aus der Vollformatkamera nicht mithalten kann.

Bokeh



Der Begriff Bokeh kommt aus dem Japanischen und bedeutet so viel wie „unscharf“ oder „verschwommen“. Das Bokeh bezeichnet die Darstellung von Bildelementen, die nicht in der Schärfenebene liegen und damit unscharf wiedergegeben werden. Fotografierst du dazu mit offener Blende und fokussierst auf ein Tier im Vordergrund, sollten im Idealfall Lichtreflexe oder Spitzlichter im Hintergrund der Aufnahme zu sehen sein, die unscharfe Flecken auf dem Bild produzieren (siehe hierzu Bild Seite 26).

Bedienelemente der Kamera

Ob dir die Menüstruktur eines Herstellers zu sagt, kannst du nur selbst entscheiden. Mir persönlich ist es z. B. wichtig, dass ich drei Rädchen für meine wichtigsten Einstellungen habe:

- Blende
- ISO-Empfindlichkeit
- Verschlusszeit

Ich arbeite von jeher mit dem Canon-System und bin mit der Menüführung und dem Aufbau sehr vertraut.

Nützliche Zusatzfunktionen

Klappdisplay, Touchscreen, WLAN oder Bluetooth sowie andere technische Errungenschaften sind mir bis heute recht unwichtig. Einzig für das Klappdisplay habe ich mich bewusst entschieden, um das Drehen von YouTube-Videos zu erleichtern. In diesem Zusammenhang verfügt meine Kamera natürlich auch über eine entsprechende Videofunktion. Sie kann aufgrund des spiegellosen Systems während des Filmens sogar automatisch meine Augen im Fokus lassen. Brauchst du aber alles nicht, wenn du keine Videos machen möchtest.

Spiegelreflex oder spiegellos?

Das Zeitalter der digitalen Spiegelreflexkameras neigt sich dem Ende entgegen. Durch die Spiegelmechanik sind technische Grenzen in Sachen Geschwindigkeit und Videofunktion gesetzt. Daher habe ich auch den Wechsel von einer Spiegelreflexkamera (DSLR) zu einer spiegellosen Kamera mit elektronischem Sucher und Wechselobjektiv (EVIL) gewagt.

Trotzdem kannst du dir eine DSLR für den Einstieg kaufen (Stand: Februar 2022). Es sind immer noch sehr gute Kameras, und erfahrungsgemäß wird dein erster Kamerabody sowieso einem besseren Modell weichen, wenn du den Pfad der Fotografie eine Weile gegangen bist.

Immer noch unsicher? Ich kann mir vorstellen, dass du auch mit dieser Hilfe zwischen mehreren Kameraherstellern und Modellen schwankst.

Licht im Dunkel der Abkürzungen



Kameras ohne Spiegel werden im Vergleich zu Spiegelreflexkameras meist als „spiegellose Systemkameras“ bezeichnet. Als Abkürzung wird häufig DSLM (*Digital Single Lens Mirrorless*) verwendet. Das stimmt so nicht ganz, denn Spiegelreflexkameras sind auch Systemkameras. Hier die gängigen Abkürzungen:

- **DSLR** (engl. *Digital Single Lens Reflex*) ist die Abkürzung für digitale Spiegelreflexkamera.
- **EVIL** (engl. *Electronic Viewfinder Interchangeable Lens Camera*) ist die Abkürzung für spiegellose Kamera mit elektronischem Sucher und Wechselobjektiv.
- **MILC** (engl. *Mirrorless Interchangeable Lens Camera*) ist die Abkürzung für spiegellose Kamera mit Wechselobjektiv, aber ohne elektronischen Sucher.

Zu Beginn meiner Fotografie ging es mir ähnlich. Aber ich möchte dich beruhigen: Stand 2022 sind die Kamerabodys auch im Einsteigersegment echt okay. Und auch wenn ich für den nachfolgenden Satz einen Euro ins Phrasenschwein stecken muss, kann ich ihn mir nicht verkneifen:

Das Auge macht das Bild und nicht die Kamera.

Okay, wir sollten uns natürlich darauf einigen, dass hier nicht die Rede von Smartphone-Kameras ist.

Beratung im Fotofachhandel

Mein ultimativer Tipp ist es, dass du dich in einem guten Fachgeschäft beraten lässt. Die Mitarbeiter sind in der Regel geschult, kennen die aktuellsten technischen Funktionen und bieten ein breites Spektrum an Kameraherstellern. Ich selbst war ganz überrascht, wie sich der Kameramarkt entwickelt hat, ohne dass ich sonderlich viel Notiz davon genommen hatte. Und weil ich weder Zeit noch Lust hatte, mich damit selbst zu beschäftigen, kaufte ich meine aktuelle Kamera nach einer ausführlichen Beratung in einem Fachgeschäft.

Über die Jahre hat sich meine technische Versiertheit total abgebaut, einfach weil ich festgestellt habe, dass ich mit der manuellen Fotografie aus allen Kamerabodys, die ich bis dahin genutzt habe, immer etwas Brauchbares herausholen konnte. Je mehr Funktionen, desto leichter mag das Shooting vielleicht werden. Aber am Ende ist es viel entscheidender, was du mit deinen Augen siehst und welches Objektiv vor deiner Kamera hängt.

Optik ist alles!

Der Titel könnte sicher auch als ehrliche Werbung für Tinder durchgehen, aber gemeint sind damit natürlich die Objektive, die für jede Sparte der Fotografie entscheidend sind. Die verschiedenen Brennweiten sind für die unterschiedlichsten Einsätze gemacht und bestimmen maßgeblich den Look deines Fotos!

Telezoom 70–200 mm f/2.8

Die Arbeitslinse schlechthin für Tierfotografen! Mit 200 mm Brennweite lassen sich rennende Tiere auch mit etwas Abstand prima verfolgen. Die Stauchung bei so viel Brennweite lässt die Verbeiner kompakter und eleganter erscheinen. Außerdem wird auch der Hintergrund gestaucht, sodass aus einem kleinen Busch ein formatfüllender, schön aufgelöster Hintergrund entstehen kann. Das begünstigt die Freistellung des Motivs, selbst wenn etwas abgeblendet wird.

Freistellung mit Offenblende

Allerdings nutze ich im Freien für Pferde, Hunde und Katzen in 90 % der Fälle die Offenblende 2.8 für eine schöne Freistellung und vor allem das benötigte Licht, um bei hohen Verschlusszeiten etwas ISO zu sparen. Ich möchte behaupten, dass diese Linse wichtiger ist als der Kamerabody selbst. Sie wird von diversen Herstellern angeboten. Auch hier hast du die Qual der Wahl. Schau dir Vergleichsbilder an und teste die Objektive selbst. Sind sie dir neu zu teuer, wähle lieber ein gebrauchtes Objektiv, statt auf die lichtschwächere f/4.0-Version zu wechseln.



▲ Besonders mit Lichtpunkten im Hintergrund wirkt ein Bokeh effektiv. In der Tierfotografie ist es meist das Gegenlicht, das durch Bäume und Büsche im Hintergrund bricht. In diesem Beispiel war die Koppel zwar schon in Schatten getaucht, aber die letzten Sonnenstrahlen haben noch durch das Blattwerk geschimmert. An einer Vollformatkamera wirkt das Bokeh noch „runder“. Wenn du genau hinschaust, siehst du, wie sich die Lichtpunkte kreisförmig um das Pferd wickeln. Das entsteht durch die Form der Objektive, die am Vollformat auch komplett ausgenutzt wird.

ISO 400 | 200 mm | f/2.8 | 1/640 s

Mit oder ohne Bildstabilisator?

Ältere Versionen haben vielleicht noch keinen Bildstabilisator (IS). Das ist kein Drama, auch ich bin zehn Jahre mit der ersten Version der Linse aus dem Hause Canon ausgekommen – ohne Bildstabilisator. Zudem arbeitest du meistens sowieso in so hohen Verschlussbereichen, dass

ein Bildstabilisator unter Umständen sogar eher hinderlich ist. Dieser versucht nämlich auch, die Bewegung vor der Kamera, also z. B. die eines vorbeilaufenden Tieres, auszugleichen. Du kannst ihn in diesem Fall natürlich auch ausschalten.



▲ *Pferde von vorne zu fotografieren, ist nur in Ausnahmefällen zu empfehlen. In diesem Fall beugt die leichte Diagonale zu mir einem dick aussehenden Bauch zu beiden Seiten vor. Aber auch die Stauchung der 200 mm sorgt für eine kompaktere Darstellung, weswegen ich mich für dieses Bild als Beispiel entschieden habe. Übrigens: Das Foto entstand im Februar. Die grünen Bäume Den Hintergrund mit den grünen Bäumen bildete eine schmale, kleine Reihe immergrüner Nadelbäume, die ebenfalls durch die Stauchung wie grüne Baumkronen wirken.*

ISO 640 | 200 mm | f/2.8 | 1/800 s

Mittlerweile sind die Systeme an ganz neuen Objektiven so aufgebaut, dass auch dieses Problem nicht mehr der Rede wert ist – aber wirklich brauchen tut man den Bildstabilisator meiner Meinung nach als Tierfotograf eher wenig bis gar nicht.

Normalbrennweite 50 mm

50 mm an einer Vollformatkamera entsprechen ungefähr unseren tatsächlichen Sehgewohnheiten. Für Hunde und Katzen ist diese Brennweite prima geeignet. Du kannst sie z. B. innerhalb begrenzter Räume und indoor verwenden, vor



▲ Überall dort, wo du nicht so viel Platz zum Fotografieren hast, ist ein 50 mm ziemlich praktisch. Es verzerrt die Models noch nicht so, wie ein Weitwinkel es tun würde, und lässt dich trotzdem sehr nah an dein Motiv heran. Für Pferde würde ich es dir aber wegen fehlender Stauchung nicht empfehlen. Katzen und Hunde hingegen lassen sich damit super fotografieren.

ISO 2000 | 50 mm | f/2.8 | 1/320 s

allem dann, wenn du eine Linse mit Blende f/1.4 kaufst. Natürlich ist die Schärfenebene bei einer so offenen Blende sehr klein, aber in bestimmten Situationen wirklich schön anzuschauen.

Außerdem empfinde ich Porträts mit 50 mm als emotionaler. Um formatfüllend zu fotografie-

ren, musst du nämlich viel dichter an dein Motiv heran. Eine lange Brennweite von z. B. 200 mm bringt dich zwar optisch auch nahe an dein Model, aber durch die Stauchung wirkt das Bild trotzdem etwas unnahbarer, etwas ferner. Das ist nur mein persönliches Empfinden, vielleicht siehst du es ganz anders.

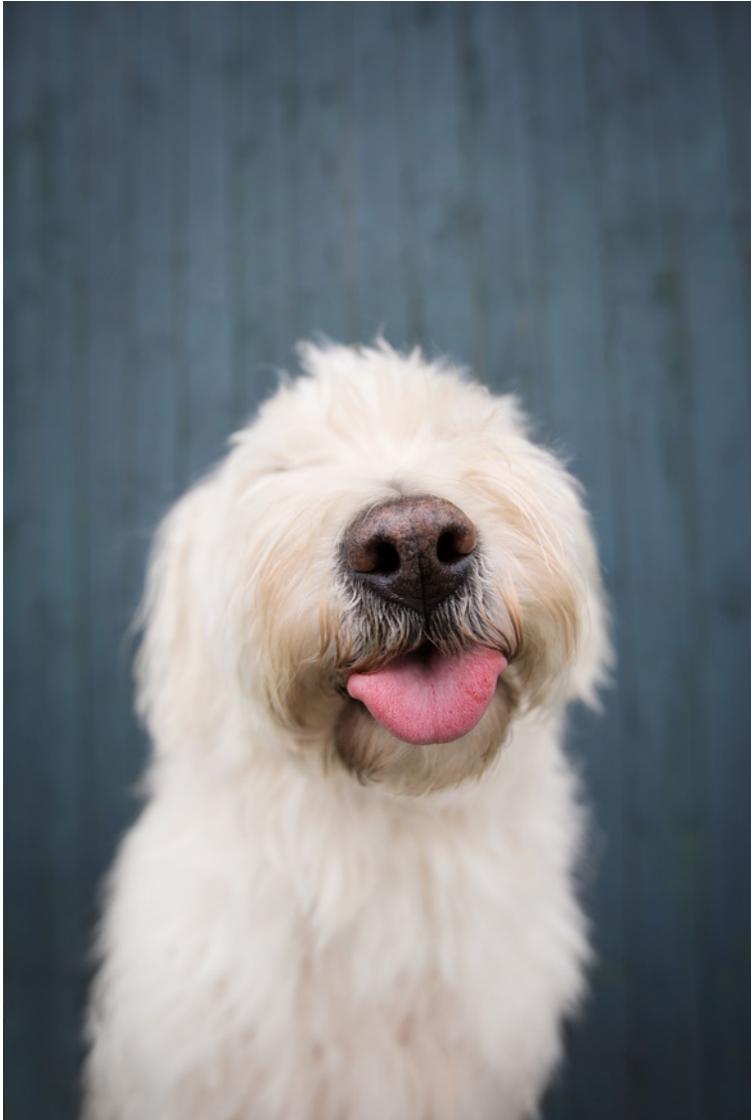
Weitwinkel bis 28 mm

Weitwinkelobjektive haben ein sehr breites Aufnahme­feld. Sie eignen sich vor allem für Landschaftsfotografien. Aber auch Porträts können mit dem Weitwinkel fotografiert werden. Durch die tonnenförmige Verzeichnung bekommen Hunde und Katzen, je nach tatsächlicher Brennweite, damit eine richtig urige, knollenförmige Nase. Du kannst so also sehr witzige Bilder erzielen.

Auch hier musst du viel dichter an deine Models heran. Ideal ist dieser Brennweitenbereich also,

wenn du alleine bist, während du dein Tier fotografierst, und die Kamera in der einen und das Lockmittel für dein Model in der anderen Hand halten musst. Auch dokumentarische Bilder, die viel Umgebung zeigen und den Betrachter optisch wirklich in das Geschehen bringen sollen, sind mit Weitwinkellinsen am besten fotografiert.

Ich empfehle das Zoomobjektiv 15-35 mm f/2.8. Es ist sehr lichtstark für eine tolle Freistellung und deckt einen praktischen Weitwinkelbereich für Porträts und Landschaften ab.



◀ *Urige Knollennasen von Hunden werden mit einem Weitwinkel noch dominanter in Szene gesetzt. Für spaßige Porträts nutze ich gern die Verzerrung aus diesem Brennweitenbereich. Aber natürlich kannst du damit auch toll Landschaften inszenieren oder auf Reportage gehen, um möglichst viel der Szenerie zu zeigen.*

ISO 200 | 16 mm | f/2.8 | 1/800 s